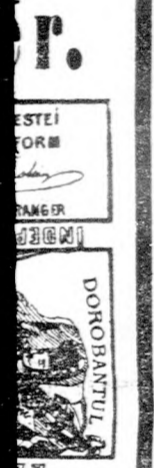




Blanz-Pad.

nhofe. genüber, enauzung ration führung

rs



ntalt in Hygiene der Anapier der Gdt in Padet

22-25

Regel Curs- en nur ringen ibirten es sich Effect afälria und Renat ten. fach- geinat.

is be-

-15

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Blattweise 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelagerte Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Baden: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dröke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim ein-maligen Einwickeln 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., echl. der Stempel-gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bad-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Altona bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altona bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Altona bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Montag den 30. September 1889. **105. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1889 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Teilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat October 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Unvorbereitet.
I.

Seit einiger Zeit hört man, liest man viel von dem „jurüzebliebenen Hermannstädter“. Man sagt, unsere Vaterstadt stehe, was moderne Einrichtungen anbelangt, z. B. Beleuchtung, Pflasterung, Trinkwasser, öffentliche Bauten, weit zurück hinter gleichgroßen Städten des In- und Auslandes. Es ist öffentlich der Wunsch ausgesprochen worden nach fortschrittlicher Entwicklung auf den genannten Gebieten, ein Wunsch, der gewiß noch häufiger in kleineren Kreisen des Stadtpublicums, besonders am „Stammtisch“ geäußert worden ist. Wir geben gerne zu, daß einige größere Aufgaben in nächster Zeit an die Stadtväter herangetragen werden, früher nicht zum Schaben der Stadt, nein, im Gegenteil. Hermannstadt ist einer Weiterbildung seiner öffentlichen Einrichtungen, von welchen wir oben einige aufgezählt haben, bedürftig, und die Stadt kann gewisse Verbesserungen unmöglich von sich weisen, wenn sie hinter gleich großen Gemeinwesen des Vaterlandes nicht zurückbleiben will. Sind wir aber vorberichtet, große Aufgaben anzufassen und zu lösen? Wir sind keines Widerspruches gewärtig, wenn wir sagen: wir sind unvorbereitet.

Die Lösung großer Aufgaben hängt ab von der Verwaltung der Stadt, welcher man hier nicht wird nachrühmen können, daß dieselbe gar nicht verbesserungsfähig sei. Wir wollen Niemanden beschuldigen, schon deshalb nicht, weil man in unserer Vaterstadt gar rasch mit „Ent-rüstung“ über „Verdächtigung“ zur Stelle ist. Wir werden nur That-sachen sprechen lassen, welche beweisen, daß man hier auf dem besten Wege ist, sich von den Ereignissen der nächsten Zukunft überraschen zu lassen.

Änderungen und, wie wir es wünschen und später auch genauer andeuten werden, Verbesserungen der Verwaltung lassen sich am leichtesten vorbereiten, bevor ein Personenwechsel in der Beamtenenschaft oder auch nur eine Neuwahl stattfindet. Man trifft die Änderungen ohne Rücksicht auf einen bestimmten Functionär, nur vom sachlichen Standpunkte aus. Es ist so die Möglichkeit benommen, in den betreffenden Änderungen Maßnahmen zu erdichten, welche aus besonderer Rücksicht, für oder gegen eine bestimmte Person ergriffen worden seien. Eine Neuwahl kann es nicht genannt werden, daß bei uns die Neuwahl der städtischen Beamten bevorsteht. Im Jahr 1877 ist der Beamtenkörper der Stadt Hermannstadt zum erstenmal, 1883 zum zweitenmal auf Grund der §§. 64 und 70 des XVIII. Gesetzartikels vom Jahre 1870 gewählt worden. Seit Jahren ist bekannt, daß nach Ablauf weiterer sechs Jahre, im Jahre 1889, im Sinne des erwähnten, wie auch des mittlerweile an-

seine Stelle getretenen XXII. Gesetzartikels vom Jahre 1886 (§§. 63 und 69) die Stadtväter abermals gewählt werden müssen. An der günstigsten Gelegenheit würde es also nicht fehlen, vorher an dem städtischen Organismus zu bessern. Das bisher noch Niemand daran gedacht, daß von etwas in der Sache gethan hat, läßt sich daraus entnehmen, daß von dem durch die Stadtvertretung im Hinblick auf eine Beamten-Neuwahl und mit Rücksicht auf Verbesserungen in der Verwaltung gefaßten wichtigen Beschlüssen kein einziger noch zur Ausführung gelangt ist, obwohl dazu reichlich Zeit gegeben war.

In der Sitzung vom 11. December 1884 hat die Stadtvertretung beschlossen:
„Der Magistrat wird aufgefordert, bei sich ergebender Gelegenheit, jedenfalls aber bis zur nächsten allgemeinen Vertretererneuerung in Erwägung zu ziehen, ob nicht eine oder die andere Amtsstelle aufzu-lassen sei.“

In Uebereinstimmung mit diesem Beschluß lautet Absatz 2 des §. 66 des seit zwei Jahren in Geltung stehenden Organisationsstatutes der Stadt Hermannstadt:
„Nach Ablauf der gegenwärtigen Amtsperiode, oder wenn sich auch während derselben Perturen ergeben, wird die Stadtvertretung vorbe-haltlich der höheren Genehmigung darüber beschließen, welche Amtsstellen aufzulassen oder mit andern zu vereinigen sind, eventuell neue Amts-stellen herzustellen.“

Wir fragen: Wer leistet Bürgschaft dafür, daß der angeführte Beschluß der Stadtvertretung und die Bestimmung des Organisations-statutes noch vor der nächsten Vertretererneuerung zur Durchführung gelangen werden, nachdem die Stadtvertretung nichts weiß von einer Vorbereitung der Angelegenheit und diesbezügliche Beschlüsse mehrere Instanzen durch-laufen müssen, bevor dieselben in Rechtskraft erwachen?

Wie unvorbereitet wir sind, geht am besten daraus hervor, daß heute, am 30. September 1889, noch Niemand die Bestimmungen kennt, auf Grund welcher die Stadtväter noch im Laufe dieses Jahres ge-wählt werden sollen. Im ersten Absatz des §. 63 des Organisations-statutes heißt es:
„Den Vorgang bei der Wahl und die an die Candidaten zu stellenden Qualifications-Erfordernisse regelt das Gesetz (XXII., §§. 72 bis 78), das Qualificationsstatut und die Geschäftsordnung für den städtischen Vertretungskörper.“

Sollte Jemand ein Exemplar des „Qualificationsstatutes“ besitzen, bitten wir um dasselbe gegen Rückstellung, damit wir uns mit einer Abschrift versehen. Wenn das Qualificationsstatut heute noch nicht existirt, dann müssen wir auch in dieser Hinsicht den Beweis erbringen dafür, daß wir „bei der Stadt“ unvorbereitet sind.

Politische Uebersicht.
Hermannstadt, 29. September.

Das Grazer „Volksblatt“, Organ des Centrumsclubs, erklärt jetzt, es gebe keinen Rückzug in der Schulfrage. Schon mit Rücksicht auf die Äußerung der clericalen Abgeordneten sei es unmöglich, daß die Schulfrage von der Tagesordnung verschwinde; in irgend einer Form müsse sie immer auf derselben bleiben.

Der deutsche Bundesrath hat den Anträgen Preußens, beziehungs-weise Hamburgs und Hessens wegen Erneuerung der Anordnungen auf Grund des Socialversicherungsgesetzes für Berlin, Frankfurt, Hamburg, Altona und Offenbach seine Zustimmung ertheilt. — Die „Politischen Nachrichten“ weisen darauf hin, daß die Aufhebung der Sklaverei in Japan den gemeinsamen deutschen und englischen Schritten zu verbanden und als einen über Erwarten erfreulichen Resultat der Action Wismann's, sowie

„Ein vierlich bemalter Briefbeschwerer aus Alabaster mit der all-beliebtesten Devise: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“
„Haben Sie das Ding dem Wimen zugehelt?“ bohrte Dombte.
„Es lag kein Grund vor. Da es nur für Herrn Karl Werner abgeliefert wurde und sich die Sendung auch auf mein Debutiren hier bei Frau von Girsberg beziehen kann, so ist es immerhin möglich, daß eine anonyme Fee mich hat beglücken wollen.“
„Höchst interessant! — Und der Ueberbringer? Durch solche Leute —“
„Unmöglich zu ermitteln. Meerseidit war schon fort, als ich vorhin zu Haus vorsprach, und unsere gute alte Bremer wischt zwar grünlich Staub, ist aber zu nichts Höherem befähigt.“
Marie fiel jedes Wort wie Feuer auf die Seele. Was hatte Max angedeutet? Also sein Diener war es der den Stein in Empfang ge-nommen, — sein Diener wartete draußen auf dem Flur. Wenn dieser entseßliche Diener zum Berräther wurde, dann waren sie blamirt! — Entsetzlich!

Marie war keine passiv Natur. Nachdem sie den ersten Schrecken überwunden, beschloß sie, der Unannehmlichkeit lähn in's Gesicht zu sehen und ihr Lieber die Spitze abzurechen, anstatt sich beschämt das Wasser über den Scheitel gießen zu lassen.

Das Stück hatte bereits begonnen. Hausknecht und Zimmermädchen leiteten vortrefflich ein; Ada soufflirte tadellos. Es herrschte allgemeine Verliebtheit.

Pöcklich aber stockte der Discurs. Man sah sich um, man tuschelte; einer rief: „Johann!“ der andere, „Meerseidit!“, Dombte verließ auf-geregt den Saal, Frau von Girsberg ihm nach; es hieß: der originale Meerseidit weigere sich plötzlich auf der Bühne zu erscheinen; es schien, als könne die Vorstellung durch Meerseidit's Zurücktreten scheitern. Nun aber letzten Frau von Girsberg und Herr von Dombte bestrebt auf ihre Plätze zurück, Rehterer winkte, und auf der Bühne trat wieder der Discurs ein. Der Hausknecht im Schlafrock und Troddelkappchen begann seinen Monolog auf's Neue und beschloß ihn wiederum mit dem Rufe: „Johann!“

der energisch durchgeführten Blolade zu bezeichnen sei. Das Blatt fügt hinzu: Somit dürfte der bei der Beratung der Wismann'schen Vor-lage bereits vorgesehene Zeitpunkt für die Aufhebung der Blolade er-wogen und die geschlossenen Rüttenplätze dem Handel und Verkehr wieder eröffnet werden können. — Die „Post“ und die „Kreuzzeitung“ be-sprechen die Mandat-Ergebnisse eingehend. Erstere betont, die neuen Kampfvorkräfte für die Infanterie und die Artillerie seien in das Fleisch und Blut des Heeres übergegangen. Besonders bemerkenswerth für den Vorsprung der deutschen Armee durch die neuen Kriegsmittel sei, daß rauchloses Pulver in so großen Mengen bereit liege. Das müsse in Paris und Petersburg zu denken geben. Dies sei das Wichtigste, aber nicht das einzige Neue an den Mandat-Ergebnissen. Auch die schnellfeuernden Kanonen, die Schumann'schen Panzerlafetten, welche die veraltete Schreibung des Feld- und Festungskrieges beseitigen, brachten eine erfreuliche Ueber-raufung. Deutschland dürfe mit vollem Recht das Wort „ergerbereit“ auf sich anwenden. — Die „Kreuzzeitung“ hebt den starken persönlichen Antheil des Kaisers an den Uebungen hervor. Der Kaiser habe sogar unter ungünstigen Chancen das Commando übernommen und sich willig den Schiedsrichtern gefügt, die zuweilen seine Vorsätze zum Scheitern brachten.

Eine Bewegung, welche für das Parteeleben in Deutschen Reich möglichere Weise wichtig werden kann, vollzieht sich seit einiger Zeit im Königreich Sachsen. Die Fortschrittler der sächsischen zweiten Kammer haben sich von der Zusammengehörigkeit mit dem Führer der Deutsch-freien, Eugen Richter, losgesagt und in einer Erklärung, welche — mit Ausnahme eines Einzigen — Alle unterzeichneten, ihre künftige Haltung gekennzeichnet. In dieser Erklärung, welche die Treue zu König und Kaiser besonders betont, wird als Hauptpunkt hervorgehoben, die Mitglieder der Fraction seien in der Anschauung einig, daß „für einen gesunden Fortschritt unseres Volkes in geistiger und sittlicher, sowie in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung die ausgebreitetste freie Thätigkeit aller Bevölkerungsklassen in Anspruch zu nehmen ist, daß aber dabei alle Verhältnisse des Staates und der Gemeinden nicht unberücksichtigt werden kann“. Die Partei nennt sich „nationale Fortschritts-partei“ und will als solche schon in die nächsten Reichstagswahlen ein-greifen.

Die französischen Kammern werden nicht vor Mitte November einberufen. Ferry erhielt mehrere Bezirke angeboten. Das Gerücht, Ferry trete anstatt Leon Say's in den Senat ein und werde dessen Präsident werden, ist eine einfache Combination ohne tatsächliche Basis. — Boulanger sagte am 23. d. einem Vertreter der „Presse“, er wäre mit dem Ergebnis der Wahlen sehr zufrieden, wolle aber noch die Stichwahlen abwarten, ehe er Schritte thue. Wenn die Stichwahlen, was er nicht bezweifelte, eine revisionistische Mehrheit ergeben, dann wäre der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums sicher, dann würde voraus-sichtlich die konstituierende Versammlung einberufen werden und er würde sich an die Spitze der revisionistischen Majorität stellen.

Das italienische Kriegsministerium bestellte bei Krupp sechs große Panzerthürme für die Alpenverteidigung.

Der Minister des Aeußern ertheilte dem spanischen Gesandten in Tanger die Weisung, nicht früher sein Beglaubigungsschreiben zu über-reichen, bevor nicht Marocco anlässlich der letzten Vorfälle die ver-langte Genugthuung gegeben hat. — Nach Madrid der Telegrammen herricht dort solche Aufregung über angebliche Umtriebe Deutschlands auf den Philippinen, daß die spanische Regierung sich veranlaßt sah, eine diesbezügliche Note nach Berlin zu richten.

Es verlautet, daß die portugiesische Regierung gegen die Ueber-griffe der Behörden des Congo-Reiches bei dem Brüsseler Cabinet Be-schwerde erhoben habe. — Die Deputirtenwahlen in Portugal sind für den 20. October festgesetzt worden. Zweifellos wird die Regierung bei denselben die Majorität gewinnen, nachdem die oppositionellen Parteien

Feuilleton.
Schauspieler.
Eine Humoreske von C. Steinberg.
(4. Fortsetzung.)

„Also Recensent Holzstengel,“ wiederholte sich Marie, welche dem Affessor Karl Werner gegenüberstand und seine Verbeugung mit leichtem Kopfschütteln entgegennahm. Sie hatte sich etwas ganz anderes als einen Recensenten Holzstengel unter diesem angenehmen jungen Mann vorgestellt, als sie ihn vor vierundzwanzig Stunden auf dem Sofa im Foyer bewerkte. Sie war etwas deprimirt.

„Haben Sie schon öfter Theater gespielt?“ fragte er verbiäblich.
„Nein, Herr Holzstengel.“
Er lachte und sagte:
„Sie sind in einem Irrthum befangen, mein gnädiges Fräulein. Nur diese Liebhaberbühne zertheilt mir den poetischen Namen Holzstengel. Im gewöhnlichen Leben heiße ich ganz einfach Werner.“
„Wie der berühmte Schauspieler?“ rief sie freudig.
„Ganz ebenso.“
„Ach Karl!“
„Ach Karl. — Wir hat diese Namensübereinstimmung bisher nichts als Reizer eingetragen. — Doch nein, ich will nicht unanbar sein.“
Der allgegenwärtige Dombte trat zu den Sprechenden, bat um die Ehre, Marie vorgestellt zu werden und blieb dann stehen, — „also ich will nicht unanbar sein. Heute bin ich durch eine vermußliche Ver-wechslung in den Besitz einer reizenden Kleinigkeit gelangt, welche wohl,“ er wendete sich erklärend an Dombte, „dem Schauspieler Werner zugebracht war.“
Marie's Gesicht flammte vor unseliger Ahnung.
„Was denn?“ fragte Dombte interessiert.

Die Mittelthür der Hauptcoullise öffnete sich und Fritz von Meerseidit betrat die Bühne.
„Zu Befehl...“
Ada hörte die Stimme, — blickte auf, — die Bühne tanzte vor ihren Augen.
„Ich wollte, — was wollt' ich gleich?“ fuhr der Hausherr im Dialog fort.
„Ein Glas Wasser?“
„Wasser?“ Gott bewahre! — rhm, rhm, — Gott bewahre! — rhm, rhm...“ Der Hausherr blieb stehen und suchte Zuflucht bei der Souffleuse. „Wie geht's doch weiter? — Gnädiges Fräulein! — Bitte helfen Sie mir ein; wie ist der nächste Satz nach: „Gott bewahre?““
Ada antwortete nicht. Ihre Hände über das Buch geschlagen, das Gesicht auf dasselbe gedrückt — sah sie da und schluchzte.
Der Hausherr gerieth ganz außer Fassung und rief nach Frau von Girsberg. Sie eilte bereits mit der Landrätthin herzu.
„Mein Gott, Ada!“ stammelte diese.
„Mir wurde plötzlich so schwindelig,“ hauchte Ada; „es wird gewiß vorübergehen. Nur jetzt, — nur einen Augenblick Erholung! Bitte, führe mich in ein anderes Zimmer.“
Herr von Dombte erschien mit einem Glase Limonade, aber Ada lehnte ab und drängte ängstlich hinaus. Das Stück erlitt eine längere Unterbrechung.
Fritz Meerseidit stand im Halbunkel hinter den Coullisen und war verstimmt und nachdenklich zugleich. Wäre er nur vor der Probe ge-gangen, dann hätte er dem reizenden Kinde das Herz nicht schwer gemacht, sagte er sich und grübelte über Mittel und Wege nach, dem tiefbeschämten jungen Mädchen Veruhigung zu gewähren. Karl unterbrach seine Zusi-ch-vorjunktur.

„Endlich hab' ich dich, Fritz! Woher stammt die Ueberraschung, welche ich auf meinem Schreibtische fand?“
„Weiß ich's?“
„Die alte Bremer sagt, du habest sie abgenommen.“

untereinander uneinig sind. — Der letztangekommene westafrikanische Postdampfer überbrachte Nachrichten aus dem Congo-Land, denen zufolge die belgischen Behörden sich Verletzungen der den portugiesischen Staatsangehörigen dazugehörigen Rechte schuldig machen würden.

Der vom russischen Ministerium des Auswärtigen ernannte und ständig in Odessa weilende Beamte dieses Ressorts, Herr Butjata, hatte mit der Königin Matia eine längere Besprechung, der eine politische Bedeutung beigemessen wird. Es wird berichtet, daß das Petersburger Cabinet der Königin-Mutter den freundschaftlichen Rath erteilt hätte, ihr Verhalten in Einklang mit der delicaten Lage Serbiens zu bringen, damit die aus derselben für die Regentenschaft resultierenden Schwierigkeiten keine Verschärfung erfahren. Nach Äußerungen, welche die hohe Frau einzelnen Persönlichkeiten gegenüber that, dürfte dieselbe in Belgrad allem und jedem Parteigetriebe fern bleiben und ihre Beziehungen auf den engsten Kreis von intimen Freunden und Freundinnen beschränken.

Die Commission, welche zur Regelung der zwischen dem Metro-politen Michael und dem Cultusministerium schwebenden Fragen betraut ist, hat ihre Arbeiten nahezu beendet. Es verlautet, daß die Commission die Wiederherstellung der vor einiger Zeit aufgelassenen Diöcesen von Schabady und Negotin beschloffen hat. Ein weiterer bedeutsamer Beschluß der Commission geht dahin, daß an die Spitze der autokephalen serbischen Kirche ein Exarchat gestellt werden soll.

In Londoner diplomatischen Kreisen äußert man sich über den Erfolg, den ein Mundstücken der Pforte bezüglich Bulgariens im gegenwärtigen Augenblicke erzielen könnte, in ziemlich skeptischer Weise. Man betont, daß eine derartige Note, wenn sie nicht von vornherein jede Aussicht auf eine ernsthafte Beachtung verschließen will, an die Mächte mit ganz bestimmter und klar umschriebenen Vorschlägen herantritt; zu solchen Propositionen dürfte sich aber die türkische Regierung bei dem heutigen Stande der Dinge kaum entschließen. Ob die Pforte unter solchen Aspekten, über welche sie sich gewiß klar geworden ist, die ihr zugeschriebene Absicht ausführen wird, muß als zweifelhaft erachtet werden.

Stimmen der Presse über die Monorer Affaire.

„Pesti Hirlap“ fügt der Schilderung der Monorer Vorgänge die folgenden Bemerkungen hinzu:

„Es ist dies seit der Wiederherstellung des Constitutionalismus gewiß der erste Fall, daß Sr. Majestät der König gezwungen ist, einen Bezirk und dessen amtliche Organe so hart zu tadeln. Ebenso gewiß werden die rühmenden königlichen Worte im ganzen Lande einen tiefen Eindruck hervorrufen.“

An der That des Herunternehmens und Indentloshaltens der Fahne selbst kann nichts entschuldigend werden. Da noch den gelegentlichen Erklärungen des Minister-Präsidenten angenommen werden muß, daß die schwarzgelbe Fahne nicht die Fahne Oesterreichs, auch nicht die der vor 22 Jahren aufgehobenen „Gesamtmönarchie“, sondern die des Herrscherhauses ist: muß das Niederreißen der Fahne jedenfalls als eine zu verurteilende Handlung anerkannt werden.

Die Worte Sr. Majestät aber stehen über allen Erklärungen. Man muß diese so nehmen, wie sie gesprochen wurden und mögen diese Jedem mit derselben Loyalität zur Kenntniß dienen, mit welcher die Ausdruck des Lobes und der Anerkennung von den Lippen Sr. Majestät ausgenommen werden.

Die Krone glänzt hoch über jeder privaten oder Partei-Anschauung; ihr geheiligtes Ansehen in ein gemeinsamer Schatz jedes Ungars, aber auch zugleich der Schutz und die Garantie unserer Freiheiten.

Die Handlungen der verantwortlichen Verwaltungsorgane oder fallen in den Bereich der constitutionellen Kritik.

Diesbezüglich können wir nicht genug betonen, daß man soeben auch durch offizielle Erklärungen dazu beizutragen, in den Köpfen der Menschen bezüglich der Bedeutung und der Bestimmung der schwarzgelben Fahne Zurechtsetzen zu werden.

Man sagte, diese Fahne sei nicht die Fahne der Armee, sondern bloß eine Avisofahne bei der Honvéd; nicht mehr also, als die blau-gelbe Fahne des Munitionsparks, welche keine Idee, keine verfassungsmäßige Institution bedeutet, sondern bloß als Aufschrift, als Aviso dient.

Es hat sich aber die bewundernswürdige Thatfache ergeben, daß dies nicht steht. Davor hätte man den mit Recht niedergeschmetterten Bezirk bewahren können. Wenn schon ursprünglich klar und ohne Zaubern gesagt worden wäre, die von den Honvéd-Commandanten benützte schwarzgelbe Fahne ist in der That die Fahne der Armee und trägt die Farben Sr. Majestät: so hätte sich gewiß nicht ein einziger Ungar gefunden, der gegen dieselbe ein Attentat ausübte. In Ungarn ist, was das Volk betrifft, nicht nur die Person des Königs heilig und immun, sondern auch Alles, was als zu dieser gehörig betrachtet wird. Wir können es getrost sagen, daß Der, welcher die Fahne herunterreißt, dies in dem Glauben that, welchen man vor einigen Tagen Jedem officiös beibringen wollte, daß diese schwarzgelbe Fahne nämlich nur eine unbedeutende Avisofahne ist, um nichts mehr als die blau-gelbe Fahne des

„So?“
„Früh, mach' keine Klauen.“
„Ich habe Niemand gesehen.“
„Loh den Scherz, Meerschwein; ich frage im Ernst.“
„Nun denn: ich habe einen triftigen Grund, die Sache für mich zu behalten.“
Er sprach so bestimmt, daß Karl ruhig fragte:
„War das Andenken für dich, so will ich es dir herausgeben.“
„Es war weber für dich noch für mich.“
„Dann kann die alte Dremer es noch heute zu dem Kahlkopf Werner hinstellen.“
„Unter keiner Bedingung.“
„Ich werde nicht klug aus dir!“
Das war Früh erklärlich. Er hätte sich lieber die Zunge abgebissen, ehe er das junge Mädchen, welches ihm den Briefbescherwer übergeben, vor seinem Freunde bloßgestellt hätte. Dank des klugen, ersten Mannern eigenen großherzigen Wohlwollens empfand er klar genug, daß man mit der zarten Angelegenheit der beiden jungen Damen nicht zu streng in's Gericht gehen dürfte.
Karl war es wiederum ziemlich gleichgültig, aus wessen Hand die Spende kam, warum sollte er ein weiteres Wort darüber verlieren?
„Höre Karl,“ sagte Früh nach einigen Momenten beiderseitigen Schweigens, „ich habe eine Bitte an dich. — Gib deiner kleinen Liebhaberin, — ich weiß ihren Namen nicht, — zu verstehen, daß ich blind sei wie ein Fuhr.“
„Karl sah ihn bestrebt an.“
„Früh, du greiffst zu einer Lüge? Du, der du der Dremer verboten hast zu sagen, du wärest ausgegangen, wenn du zu Haus bist?“
„Auch hierfür habe ich meinen triftigen Grund.“
„Warum willst du nicht lieber selber —“
„Weil ich nicht lügen mag.“
„Bist du ihr vorgestellt?“
„Nein.“
„Wut.“
Karl überschritt die Bühne und schwang sich so geschickt von derselben in den Saal, daß er gerade vor Marie stand.
(Fortsetzung folgt.)

Munitionsparks. Die That ist auch dann eine gewaltsame; ein guter Theil derselben fällt jedoch auf die amtlichen Interpreten des Staatsrechtes. So fordert es die Gerechtigkeit.

Wie wir über die Verwendung dieser Fahne bei der Honvéd denken, haben wir schon gesagt. Wir halten das Anbringen der schwarzgelben Fahnen an den Quartieren der Honvéd-Commandanten nicht für gesetzlich, da die Fahne der Honvéd die roth-weiß-grüne ist, welcher an gegebenem Orte dieselbe Ehre und Exklusivität gebührt wie bei der gemeinsamen Armee der Fahne dieser Armee.

Es kann aber auch gegentheilige Ansichten geben. Jedenfalls ist aber der gesetzliche Ort für die Lösung der Fahnenfrage der Reichstag und es ist thöricht zu glauben, daß dieselbe anderswo, ja was mehr, durch gewaltsame Handlungen ins Reine gebracht werden könnte. Welch peinliche und schmerzliche Wendung aus durch dieses Incident die Sache genommen hat, wir können dem lebhaften Wunsche und der patriotischen Hoffnung nicht entgehen, daß die Regierung selbst sich beilen wird, diese Farben- und Fahnenfragen, welche schon wiederholt zu überaus unangenehmen Debatten und Beunruhigungen Anlaß gegeben, im Parlament in entsprechender Weise zu regeln; die Legislative aber wird es feststellen, was gesetzlich ist und was nicht, was ferner die staatsrechtliche Bedeutung der schwarzgelben Fahne ist, da wir hieüber bisher nur einzelne Erklärungen hörten, während unsere Geister derselben nirgends Erwähnung thun.

Die constitutionelle Verantwortlichkeit erheischt es, daß diese Fragen endlich geregelt werden. Die Folgen dessen, daß dies schon bisher nicht geschehen, sehen wir auch jetzt wieder vor uns.

Das „Bud. Tagblatt“ äußert sich über die peinliche Affaire in folgender Weise:

„Der König von Ungarn hat seit den Tagen von Belovar kein Wort gesprochen, das sich an Schätze mit der heutigen Äußerung vergleichen ließe. Diese Worte, so hart und scharf dieselben auch klingen, sie sind leider nur zu sehr begründet, denn der Umstand, daß man eine Fahne (und sei dieselbe welche immer) herabreißt und in den Roth stampfte, ist eine Brutalität, die nicht genug gerügt werden kann und die exemplarisch bestraft werden muß. Ob die Signalfahne der Honvédschiff schwarz-gelb oder roth-weiß-grün sein soll, darüber haben nicht die Gassenbuben von Monor zu entscheiden, denn diese Frage gehört vor kein anderes Forum, als vor das ungarische Parlament. In der Zeit, da das Parlament feiert, hat die ungarische Regierung in allen Fragen frei zu verfügen, aber es versteht sich von selbst, daß das Ministerium in jeder Hinsicht verantwortlich ist. Hat die ungarische Regierung in der Monorer Fahnen-Affaire einen Fehler begangen — und wir meinen, daß die Hauptschuld die ungarische Regierung trifft —, so wird das Parlament das Ministerium an seine Pflicht mahnen. Wir haben unsere Angelegenheiten auf gesetzlichem Wege durchgeführt, ernsthafte Fragen auf parlamentarischem Wege gelöst und wir müssen es beurtheilen, wenn sich in Ungarn Vorkommnisse ereignen können, die der Monarch als „schändliche Attentate“ bezeichnet, Vorkommnisse, welche leider auf die politische Reife der Nation ein schiefes Licht werfen.“

Wer die Monorer „Helden“ sind, die sich an einer Fahne vergreifen, welche Farben trägt, die der König von Ungarn vermöge einer ihm heiligen Tradition schenkt, das wissen wir nicht, aber Eins wissen wir und das ist, daß diejenigen, welche dieses Attentat vollführten, Ungarn einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Unser politisches Renommée wird vor dem Auslande durch dergleichen Ereignisse nicht wachsen und man wird nicht mit Unrecht darauf hinweisen, daß in Monor Ereignisse vorkamen, die kaum in einem anderen Staate der Welt möglich wären. Ober glaubt Jemand, daß sich ein Mensch in Baiern finden könnte, der die preussische Fahne in den Roth treten würde? Und wenn sich ein solcher Vorfall in Deutschland ereignen könnte, müßte dann nicht die gesammte deutsche Presse wie ein Mann gegen jene politische Südberei auftreten? Wir denken, daß all' das so klar ist wie das Sonnenlicht, und wir glauben nicht erst betonen zu müssen, daß die Opposition jenes Monorer Attentat bedauert und beklagt und wünscht, daß den Thätern die verdiente Strafe zutheil werde.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. September

(Militärisches.) Seine k. u. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. k. Hoheit dem Herrn General der Cavallerie Erzherzog Josef, Ober-Commandanten der k. ung. Landwehr, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der höchstselben verliehenen Porträts-Decoration Seiner Majestät des Kaisers von Preußen (in Brillanten) zu erteilen; Seine k. k. Hoheit den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Friedrich, Commandanten der 14. Infanterie-Regiments-Division, zum Commandanten des 5. Corps und commandirenden General in Preßburg zu ernennen; die Beurlaubung des Ober-Stubarranzes 2. Classe Dr. Andreas Genesi, Leiter des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, nach dem Ergebnisse der Suprarbitrirung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Kronstadt, Siebenbürgen) auf die Dauer eines Jahres anzuordnen.

Ernannt wird: zum Militär-Medicamenten-Practikanten: der mit 1. October 1889 den Präsenzdienst antretende Einzjährig-Freiwillige Pharmaceut, Magister der Pharmacie: Valerian Hengst, der Apotheker des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, in seiner dormaligen Eintheilung.

Zugestellt wird: dem bösnisch-herzegowinischen Infanterie-Bataillon Nr. 7: der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Anton Boos, des 62. Infanterie-Regiments.
Transferrirt werden: der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Josef Majorovits, vom 7. Husaren-Regiment, zum 62. Infanterie-Regimente; die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Adolf Klein, vom 50. Inf.-Regt., zum 32. Feldjäger-Bataillon, Dr. Nicolaus Thoman, vom 50., zum 79. Inf.-Regt. (Ergänzungsbereichs-Commando); die Oberärzte: Dr. Gustav Weil, vom 28., zum 62. Inf.-Regt. (2. Bataillon), Dr. Gabriel Török, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 51. Inf.-Regt., Dr. Alibert Harasser, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 64. Inf.-Regt.; der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Michael Puskas, von der 24. schweren Batterie-Division, zum 62. Inf.-Regt.; der Lieutenant-Rechnungsführer: Wilhelm Brilla, vom 12. Corps-Artillerie-Regimente, zur 24. schweren Batterie-Division; der Militär-Bau-Rechnungs-Official 2. Classe: Johann Greminger, von der Genie-Direction in Olmütz, zu der Genie-Direction in Karlsburg; der Militär-Bau-Rechnungs-Accessit: Anton Tergobcevic, von der Genie-Direction in Karlsburg, zu der Genie-Direction in Dolnja Tuzla.

In die Reserve wird übersezt: der Oberlieutenant: Johann Muka, des 12. Corps-Artillerie-Regiments, zugestellt dem technischen und administrativen Militär-Comité, im Regimente.

In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Karl Heitsoffer (mit Wartegeld beurlaubt), des 31. Inf.-Regts., als zum Truppendienste im Feere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Etapen-Commanden im Mobilisirungsfall (Domicil: Wien — verfügbare Reserve des 4. Corps; — der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe: Josef Weber, der Intendant des 7. Corps, als invalid, zu jedem Landfürmendienste ungeeignet. (Domicil: Hermannstadt.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät der König hat das folgende allerhöchste Handschreiben erlassen: Lieber Vetter, Herr Erzherzog Josef! Das Wirken der Honvéd-Infanterie-Regimenten, welche an den Schlusmanövern des 4. und 5. Armeecorps meiner gemeinsamen Armee theilgenommen haben, bot Dir Gelegenheit, den Fortschritt zu beobachten, welchen diese Waffengattung in Bezug auf militärische Haltung, Ordnung, tactische Ausbildung und Auftreten im Verlaufe größerer Truppenkörper gemacht hat. Die ungarische Honvéd-Cavallerie rechtfertigte bei diesen Übungen sowohl als auch bei der Ueber-Concentration der Honvéd-Cavallerie-Division abermals glänzend ihre von Mir immer belobte Geschicklichkeit. Ich bin überzeugt, daß mit der neubegonnenen organischen Entwicklung meiner ungarischen Landwehr auch die fernere Durchschnittsbildung durch allseitige ineinander-greifende Thätigkeit erheblich zunehmen wird. Em. Liebden danke Ich wärmstens für den in dieser Richtung schon seit Jahren betätigten Einfluß und Ich vertraue Sie, allen jenen Commandanten und Truppen meiner ungarischen Landwehr, deren sehr bescheidenes Wirken Ich in der letzten Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, Meine vollste Zufriedenheit auszudrücken. So soll, 23. September 1889. Franz Josef m. p. — Ueber den Besizer des Aufenthalts des Königs wird berichtet: Bei der Jagd am 25. d. war nur der König vom Glücke begünstigt; er erlegte zwei prächtige Hirsche. Prinz Leopold sah nur einige, gelangte aber nicht in Schußweite. Se. Majestät lebte frisch und elafisch von der mehr als fünfständigen Hirschjagd und erzählte dem Ober-Jägermeister Bettera und dem Pfarrer Barnay hater die Jagdergebnisse. Nach 2 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften wieder auf die Jagd. Der König ist nicht heiter und befindet sich auch heuer sehr wohl in Bilegrad, dessen schöne Lage und Jagdrevier ihm ausnehmend gefallen. Die Erinnerung an den königlichen Aufenthalt im Förstehause wird durch eine Wärmortafel verewigt, worauf eine von Josef Komocsh verfaßte Inschrift angebracht wird. — Wie aus Bogen geschrieben wird, beschäftigt Se. Majestät gelegentlich des für den nächsten Monat geplanten Besuchs Ihrer Majestät und der Erzherzogin Marie Valerie in Meran, auch in Bogen kurzen Aufenthalt zu nehmen. Außer der Besichtigung des Walscher-Denkmal enthält das Reiseprogramm auch den Besuch der kaiserlichen Burg Kuntzelein.

Königin Olga von Griechenland ist mit Besolge am 26. d. Nachmittags 4 Uhr mit dem Kratau-Dereberger Courierzuge in Wien eingetroffen. Mit der Königin zugleich kam auch der jüngste, ein Jahr alte Prinz Christoph. König Georg mit den übrigen in Wien weilenden Mitgliedern der königlichen Familie, Großfürst Paul von Rußland mit Gemahlin, die Saiten der höchsten Herrschaften, ferner der griechische und der dänische Gesandte, der österreichisch-ungarische Gesandte in Athen Baron Kossel, der russische Geschäftsträger Fürst Cantacuzene und der auf der Durchreise in Wien weilende russische Admiral Graf Bülke hatten sich zum Empfange auf dem Bahnhofperron eingefunden. Die Begrüßung zwischen der Königin Olga und dem König, sowie den übrigen Familienmitgliedern war eine überaus herzliche. Abends besuchte die königliche Familie die Hofoper. — Die Erzherzoge Karl Ludwig, Albrecht und Ferdinand statteten im Laufe des Tages den griechischen Fürstlichkeiten Besuche ab.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Der König der Belgier ließ dem Kaiser Wilhelm seinen eigenen Dank, sowie den lebhaft empfundenen Dank seiner Regierung und seines Volkes für die den Opfern des Antwerpener Unglücks gespendeten 10.000 Francs aussprechen. Kaiser Wilhelm empfing am 26. d. Nachmittags im Weisenzhof Grafen Herbert Bismarck den neuen Gesandten der Union, B. Helphs, in Antwerpen. — Die vom Sultan von Zanibar an den Kaiser von Deutschland entsendete Deputation ist am 26. d. in Berlin eingetroffen. — Prinz Friedrich August von Sachsen tritt in der zweiten Hälfte des October eine längere Reise nach den Mittelmeerländern an. Der Prinz begibt sich über Portugal, Madrid, Gibraltar, Tunis, Malta und Sikkim nach Egypten, wo er Mitte Januar eintrifft und zwei Monate lang verweilt, und reist sodann über Syrakus und Damaskus nach Jerusalem weiter. Die Rückreise erfolgt Mitte April über Smyrna, Athen und Konstantinopel.

Minister-Präsident Koloman Tisza wird am 2. October um 11 Uhr Vormittags mittelst Separatzuges aus Götz in Großwardein eintreffen. Auf dem Bahnhofe wird Bürgermeister Sal den Minister-Präsidenten im Namen der Stadt und der liberalen Partei empfangen. An dem zu veranstaltenden Banket wird die Eröfne der Stadt theilnehmen. Die Straßen, durch welche der Einzug erfolgt, werden glänzend decorirt.

(Ernennung und Versetzung.) Der k. ung. Handelsminister hat den Secretär für Handel und Industrie in Kronstadt, Josef Szterényi zum Industrie-Inspector nach Klausenburg ernannt, — ferner den Industrie-Inspector Ludwig Binder von Klausenburg nach Kaschau versetzt.
(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Altrobnauer Staats-Elementarschule, Stefan Rozso, in seiner derzeitigen Stellung bleibend beschäftigt.

(Lieferung von Telegraphensäulen.) Wie aus der im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung des k. ung. Handelsministeriums zu erhellen, sind für das Jahr 1890 15679 Stück 6 1/2 Meter lange, 23453 Stück 8 Meter lange und 512 Stück 10 Meter lange Telegraphensäulen zu liefern. Die schriftlichen Angebote sind bis 30. October l. J. 12 Uhr Mittags an die Hilfsämter-Direction des k. ung. Handelsministeriums einzulegen, wo — gleichwie bei den Post- und Telegraphen-Directionen — die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

(Die practische Prüfung) an der landwirthschaftlichen Comitats-Lehrwirthschaft in Hermannstadt am Schlusse des 1. Lehrjahres 1888/9 findet Freitag den 11. October l. J. von 8 Uhr Vormittags an im Lehrwirthschafts-Gebäude (Wichmarktplatz Nr. 10) statt. Die Prüfung wird nach folgenden Programme abgehalten: 1. Zusammenlegung von Mengersutter, Häcksel- und Rübenschnitten in verschiedene Größen. 2. Fügen und Anschirren der Ochsen, Kühe und Pferde. 3. Melken. 4. Schaben, Hauen, Graben, Mähen, Mühenausheben, dieselben köpfen und reinigen, Alles mit Handwerkzeugen. 5. Anspannen der Zugthiere und Acker, und zwar: a) mit einfachem Pflugkörper, b) mit Vorschneidmesser, c) mit zweifachem Pfluge, d) mit Untergründpflug, e) mit Gruber, f) mit Eggenpator, g) Wiesenparaffiren. 6. Eggen in verschiedener Richtung. 7. Walzen. 8. Säen mit der Maschine und mit der Hand. 9. Drechseln mit dem Flegel, Wurfen und Reutern. 10. Beschneiden, Einhegen, Einhegen und Anbinden von Obstbäumen. 11. Vorzeigen der verschiedenen Arten der Obstbäumereblung. 12. Abdecken und Beschneiden des Hopfens.

(Neuerliche Auszeichnung einer Hermannstädter Firma.) Es ist nicht lange her, daß die heimische Firma J. Reßler und Söhne aus der Concurrenz auf der Ausstellung zu Wien a. M. flegelkrönt hervorging, und schon wieder hat ebendieselbe einen, gleichzeitig der Hermannstädter Industrie zur Ehre gereichenden Triumph auf der Ausstellung zu Linz errungen, indem sie unter allen anderen Preismitbewerbern derselben Branche allein mit der goldenen Medaille sammt Ehren-diplom von der Jury ausgezeichnet wurde. Ueber die von der genannten heimischen Firma in Linz aus-gestellten und in geschickter Weise prämirten Selbstaaren schreibt der „Handels- und Gewerbe-Bericht“ (Centralblatt für den Weltverkehr)

wie folgt die in J. Reßler gezeichnet hochrenom durch lam schrankte wohl der des Pub — gestern — der heute „Blondin“ Bahn un-jeltenen glänzte Elefant züge fell seinen A weh; er ersparen dadurch Bestigung Abenden, Gymnastik war wie Alt und Den Rahn Die zart Bescheide daran, d der Pri hriaführer — Kunst-A heute un — sind dur verweife — 28. d. — begängu ev. Frie — Band — wandt dieses — „und n völkere dieser h lubofer auf die und sich geschlafe besten e will in lassen E Es dür einen d Luca — Johann enthand er selbst Zündh war ni — l. freier Gigung grösun lassen, tralifat Gerichte — Auf da Papi unterf drückt u — Sum m et saoc agons p M. Ca — Klausen von gar — bergwer von 12 — der ver von der dort gü — Kranpo ik seich zu habe verhafte — wird ge Maros Rimpol zur W realfirt hpfen r russische meter Wie d nach w von ru Kilomet über di des Ber eine bet — mit 10 Gedirge

